

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948

131 (6.10.1948)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Bezugspreis monatlich DM 1,40 einschließlich Tagesgebühr, Postzustellung DM 1,30 zuzüglich Zustellgebühr. — Anzeigenpreis: Die sechsseitige, 40 mm breite Mittelzeile 1000 Zeichen-Grundpreis DM — 50, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preisliste Nr. 3a. — Postfachkonto: Postfachamt Karlsruhe Nr. 80 316.

2. Jahrgang / Nr. 131

Karlsruhe, Mittwoch, 6. Oktober 1948

Einzelpreis 20 Pfennig

Ost-Diplomaten treten zurück

Rom, 5. Okt. (UP). Jan Pauliny-Toth, der tschechoslowakische Gesandte in Italien, ist, wie aus seinem Freundeskreis mitgeteilt wird, von seinem Posten zurückgetreten und hat Italien verlassen, um nicht nach der Tschechoslowakei zurückkehren zu müssen. Pauliny-Toth war von seiner Regierung abberufen worden. Sieben Mitglieder der jugoslawischen Gesandtschaft in Ottawa sind zurückgetreten, weil, wie sie der Presse in einem Schreiben mitteilten, ihr Land seine enge Zusammenarbeit mit der Sowjetunion aufgegeben habe.

Flucht aus der CSR

München, 5. Okt. (UP). Der Pilot eines tschechoslowakischen Flugzeuges wurde auf dem Flug von Preburg nach Prag von einem Passagier mit vorgehaltener Pistole zur Kursänderung gezwungen und landete in München. Sämtliche Passagiere weigerten sich, in die Tschechoslowakei zurückzukehren und stellten sich unter den Schutz der amerikanischen Behörden. Lediglich die Frau des stellvertretenden tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Strojky, welche sich mit ihrem fünfjährigen Sohn ebenfalls im Flugzeug befand, wird in die Tschechoslowakei zurückkehren.

Streikauflösung in Frankreich

Paris, 5. Okt. (UP). Ueber eine halbe Million französischer Bergarbeiter und Arbeiter der Wasserwerke, der Müllabfuhr und anderer öffentlichen Dienste befinden sich am Dienstag im Streik. Während der am Montag begonnene Streik der 350 000 Bergarbeiter weiter anhält, haben am Dienstag etwa 200 000 Arbeiter der Wasserwerke, der Müllabfuhr und anderer öffentlichen Dienste einen einseitigen Streik begonnen.

Prozess gegen Graziani

Rom, 5. Okt. (UP). Der oftmals verurteilte Prozess gegen den ehemaligen italienischen Marschall Rodolfo Graziani soll nunmehr endgültig am 11. Oktober vor einem Sondergericht in Rom seinen Anfang nehmen. Graziani, der in den letzten Monaten des faschistischen Regimes Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte war, wird der Kollaboration mit den Deutschen beschuldigt. In seinem kürzlich erschienenen Buch, das den Titel führt „Ich verteidigte mein Vaterland“, hat Graziani diese Anschuldigung zurückgewiesen und zu entkräften versucht.

Georg Kulenkampff †

Zürich, 5. Okt. (DNA). Prof. Georg Kulenkampff, der bedeutendste Geiger und Violinpädagoge Deutschlands, ist in einem Züricher Krankenhaus nach kurzer Krankheit im Alter von 50 Jahren gestorben. Mit Georg Kulenkampff verliert die internationale Musikwelt einen ihrer bedeutendsten Vertreter. Er hatte am Freitagabend in Schaffhausen trotz hohen Fiebers noch ein viel umjubeltes Konzert gegeben. Unmittelbar nach dem Konzert wurde Georg Kulenkampff in ein Züricher Krankenhaus gebracht. Da die Krankheit aber bereits zu weit vorgeschritten war, gelang es den Ärzten nicht mehr, ihn zu retten.

UdSSR hindert Verkehr der Auslandsdiplomaten

Reisemöglichkeit um Moskau nur im Umkreis von 50 Kilometer

Washington, 5. Okt. (DNA-Reuters). Der Pressereferent des amerikanischen Außenministeriums, Mich. McDermott, gab bekannt, daß die Sowjetregierung Verkehrsbeschränkungen für die diplomatischen und konsularischen Vertretungen der ausländischen Mächte verhängt hat, bezüglich über die neuen Einschränkungen, die in Moskau akkreditierte Pressekorrespondenten absenden wollten, wurden von den sowjetischen Zensoren abgelehnt.

Welt-Rundschau

MIAMI. (UP) Das als vermisst gemeldete Passagierflugzeug mit 23 Insassen an Bord wurde auf den Bahama-Inseln gefunden. Sämtliche Insassen waren unverletzt. — SAN DIEGO. (UP) Schiffsbesatzungen der ersten amerikanischen Flotte sind hier angekommen, um an den bisher größten Manövern der amerikanischen Marine teilzunehmen. — KOPENHAGEN. (UP) Der 1000 t große britische Frachter „Rifosa of Hull“ sank nördlich von Jütland. — HELSINKI. Die finnische Regierung hat eine Reinigungsaktion gegen Kommunisten innerhalb der Polizei und der Restauranten beschlossen. — LAUSANNE. Der 1934erige König Phumhol von Siam erlitt hier bei einem Autounfall ernsthafte Verletzungen. — TRIEST. (UPI) Die letzten deutschen Kriegsschiffe aus dem mittleren Osten trafen hier ein, um nach Deutschland weiterzufahren. — MADRID. Das spanische Außenministerium dementierte den Bericht einer Londoner Zeitung, wonach zwischen Spanien und den USA Verhandlungen über die Errichtung von Luftstützpunkten stattfinden sollen. — JERUSALEM. Oberst Mittel, der Nachfolger des ermordeten französischen UN-Beobachters Oberst Serot, sowie drei amerikanische UN-Beobachter und ein israelischer Verbindungsoffizier wurden von ägyptischen Truppen beschossen, ohne daß jemand verletzt wurde. (Alle nicht geschickte Nachrichten: DNA)

Berlin-Debatte ohne Sowjet-Rußland

Berliner Frage auf der Tagesordnung des Welt sicherheitsrates — Erneute Beschuldigungen der Westmächte durch Wyschinski

Paris, 5. Okt. (Von DNA-Sonderkorrespondent Hartmut H. Stiel). Der Welt sicherheitsrat nahm die vorbeschlagene Tagesordnung an, die der Beschuldigung über den Streitfall Berlin die Voranschuldigung mit neuem Gegenstandes. Die Sowjetunion und die Ukraine stimmten gegen die Annahme der Berlinfrage in die Tagesordnung.

Die ganze Verhandlung am Dienstag war von Anfang an auf die Kompetenzfrage abgestimmt, ob der Sicherheitsrat das Recht hat, die Berliner Frage zu erörtern. Die Argumente des sowjetischen UN-Delegierten Wyschinski drehten sich einzig und allein um diesen Punkt, wobei er sein übliches prosozialistisches Feuerwerk aufbringen ließ. Seine Rede gipfelte in der Feststellung, daß auf Grund des Artikels 107 der Charta der Außenminister der einzig zuständige Organ für die Deutschlandfrage ist und daß es ein Mißbrauch und eine Verletzung der Charta sei, diesen Fall dem Sicherheitsrat vorzutragen zu wollen. Ständhaft behauptete der sowjetische Vertreter in lautmächtigem Ton das Bestehen einer Blockade um Berlin und beschuldigte die Westmächte mit dem alten Argument, an dem bestehenden Zustand durch die separate Währungsreform und die Durchführung der Londoner Empfehlungen die Schuld zu tragen. Die Sowjetunion sei immer für einen deutschen Friedensvertrag gewesen, rief er aus. Die Westmächte dagegen wollten nur ein Besatzungsstatut. In bewußt ironisierendem Ton wandte sich Wyschinski dann plötzlich gegen den sowjetischen Vertreter el Khoury, der scheinbar eingeschlafen war und wünschte ihm eine bessere Gesundheit. Nach der Abstimmung, die eine 9-2-Mehrheit für die provisorische Tagesordnung ergab, kündigte Wyschinski — und ihm auf dem Fuße folgend — der ukrainische Delegierte Manuilski an, daß beide Staaten das Vorgehen des Sicherheitsrates als illegal betrachten und an der Debatte der Berliner Frage nicht teilnehmen würden. — Der Sicherheitsrat steht der gleichen Lage gegenüber wie damals, als Genesko an der Debatte über den Abzug der sowjetischen Truppen aus dem Iran nicht teilnahm und so den Rat beschlußunfähig

machte. Die Charta der Vereinten Nationen sieht nämlich vor, daß alle wichtigen Fragen von den fünf ständigen Vertretern gebilligt werden müssen, so daß durch die Nichtteilnahme der Sowjetunion diese Bedingung nicht erfüllt werden kann. Einen Mehrheitsbeschluß des Rates braucht die Sowjetunion, da sie den Rat sowieso als „nicht zuständig“ betrachtet, nicht zu befolgen. Eine Festlegung der Bedrohung des Friedens durch die restlichen Mitglieder des Rates kommt also praktisch nur einer moralischen Verurteilung der Sowjetunion gleich.

Während der Debatte herrschte der Eindruck, daß die Partner völlig einander vorbestritten. Nach sowjetischer Ansicht gibt es keine Blockade. Ist Berlin nicht abgeschnitten, leidet die Berliner Bevölkerung keines Hungers. Nur die Westmächte sind an allem schuld. Die Westmächte wollen die Wirtschaft der Sowjetzone unterminieren, sie wollen die Russen diskriminieren. Wyschinski verwarf auch die Behauptung, daß die sowjetischen Besatzungsbehörden das Stadtparlament in seiner Arbeit stören wollten, ohne jedoch zu erwähnen, wie die letzten Sitzungen des Stadtparlaments im sowjetischen Sektor sabotiert wurden.

Wyschinski wurde, laut UP, nach der Sitzung von Pressekorrespondenten befragt, ob er sich zu ändern, ob er an der Mittwoch-Sitzung des Rates teilnehmen werde. Wyschinski wehrte die Frage ab und antwortete: „Das werden Sie morgen schon sehen.“ — Der amerikanische Delegierte Dr. Philip Jessup erklärte: „Ich glaube, die Russen haben einen großen Fehler begangen.“

Atom-Debatte dauert an

Paris, 5. Okt. (UP). Vor dem Politischen Ausschuß der UN-Vollversammlung wurde am Dienstagvormittag die Debatte über die internationale Atomkontrolle fortgesetzt. Es sprachen die Delegierten Kanadas, der Tschechoslowakei und Australiens.

Russische Fallschirmspringerübungen

Berlin, 5. Okt. (UP). Die sowjetischen Behörden haben die Luftsicherheitszentrale der Alliierten in Berlin davon verständigt, daß am Dienstag etwa 20 Kilometer westlich von Berlin in der Nähe des Luftkorridors Bückeburg-Berlin sowjetische Fallschirmspringerübungen abhalten. Die britischen Behörden haben gegen diese Übungen Protest eingelegt, da der von den sowjetischen Stellen angegebene

Hauptübungsort Eutin innerhalb des britischen Luftkorridors liegt. — Laut DNA, wies der stellvertretende amerikanische Militärprokurator, General Hays, in einem Antwortschreiben die von General Dratwin erhobenen Anschuldigungen energisch zurück, amerikanische Flugzeuge hätten sich Verletzungen der Flug-Disziplin im Luftkorridor zuschulden kommen lassen. Er teilte General Dratwin mit, die von den ausländischen amerikanischen Stellen durchgeführte eingehenden Untersuchungen hätten ergeben, daß die von ihm unterstellten Verletzungen auf einem Irrtum beruhen müßten.

Ostzonenpolizei wird verstärkt

Berlin, 5. Okt. (DNA). Der Präsident der Zentralverwaltung des Innern für die Sowjetzone, Dr. Kurt Fläster, schreibt im SED-Organ „Neues Deutschland“, die Volkspolizei der Sowjetzone müsse über politisch einwandfreie, hervorragend disziplinierte und schlagkräftige Besatzungen verfügen. Wie DNA von unterrichteter Stelle erfährt, ist geplant, die Ostzonenpolizei auf 400 000 Mann zu verstärken. Sie soll nach Erreichung dieses Zieles wesentliche, bisher von Besatzungsstreitkräften ausgeübte Funktionen übernehmen.

Deutsche Journalisten bei UP in New York

Der Lizenzträger der SAZ, Felix Richter, beantwortet Fragen über die Berliner Luftbrücke

New York, 5. Okt. (UPI). 13 deutsche Journalisten, die zur Zeit eine Reise durch die USA machen, waren von der United Press zu einem Mittagessen eingeladen worden. Anlässlich dieses Essens beantworteten die Journalisten einige Fragen, die ihnen von den amerikanischen Gastgebern gestellt wurden. An dem Essen nahmen teil: Werner Friedmann, „Süddeutsche Zeitung“, München; Walther Gong, „Nordseezeitung“, Bremen; Helmut Meyer, „Die Welt“, Berlin; Felix Richter, Lizenzträger der „Süddeutschen Allgemeinen“, Pforzheim; Wilhelm von Corndorf, „Europa-Archiv“, Frankfurt;

Carl Hermann Ebbinghaus, „Der Ruf“, München; Josef Eberle, „Stuttgarter Zeitung“, Hans-Norbert Finkel, „DNA“, Berlin; Werner Karzunk, „DNA“, Bad Nauheim; Heinrich Kierbeck, „Fuldener Volkszeitung“, Eugen Kogon, „Frankfurter Heft“, Heinz Pfeifer, „Badische Zeitung“, Freiburg im Breisgau; Dr. Dolf Sternberger, „Die Wandlung“, Heidelberg.

Eine der Fragen, die den deutschen Journalisten gestellt wurde, lautete: „Was hält das deutsche Volk von der amerikanischen Luftbrücke nach Berlin? Glaubt man, daß Berlin dadurch im Winter ausreichend versorgt werden kann? Nachstehend die Antworten:

Pfeifer: Ich kann nur für die französische Besatzungszone sprechen. Die Bevölkerung glaubt nicht, daß die Luftbrücke aufrechterhalten werden kann. Es ist eine Tatsache, daß die Ostzone einschließlich Berlin, von übrigen Deutschland abgeschnitten ist.

Richter: Das deutsche Volk betrachtet die Luftbrücke mit Bewunderung und Dankbarkeit. Das Volk ist sich indessen bewußt, daß es sich dabei nur um eine zeitweilige Notlösung handelt. Das Volk hofft, daß die Amerikaner im Winter durchhalten werden, so daß eine Katastrophe vermieden wird, oder daß die internationale Lage sich auflöst. Dieses würde natürlich die Lage in Berlin sofort bessern.

Eine weitere Frage, die den deutschen Journalisten gestellt wurde, lautete: „Welche Folgen würden sich für das deutsche Volk ergeben, wenn die vier Besatzungsmächte entsprechend dem sowjetischen Vorschlag ihre Truppen aus Deutschland zurückziehen würden?“

Eberle: Der Gedanke ist zuerst durch einen Artikel von Walter Lippman in Deutschland bekannt geworden. Es wird viel darüber geredet. Es ist interessant, festzustellen, daß hochintelligente und absolut demokratische und antistalinistische eingestellte Deutsche diesen Gedanken unterstützen. Sie sehen darin den einzigen Weg zu einer Wiederherstellung der deutschen Souveränität. Sie halten das für notwendig, damit sich die Demokratie in Deutschland entwickelt. Aber die Mehrheit des deutschen Volkes denkt anders. Sie ist überzeugt, daß ein Abzug der Besatzungstruppen aus Deutschland nur dazu führen würde, daß Deutschland und Europa den Russen ausgeliefert wird. Der Marshall-Plan kann sicherlich nicht die „Fremdenlegion“ der europäischen kommunistischen Parteien aufwiegen.

Vor Aufhebung des US-Lizenzierungssystems

Deutsche Gesetze sollen die Pressefreiheit in der US-Zone garantieren

Berlin, 5. Okt. (DNA). Der Leiter der Nachrichtenabteilung bei der amerikanischen Militärregierung, Oberst Gordon H. Textor, kündigte die Aufhebung der bisher von der amerikanischen Militärregierung in der US-Zone ausübenden Lizenzrechte auf dem Gebiet der Zeitungen, Bücher, Zeitschriften und anderer Veröffentlichungen an. Das amerikanische Lizenzierungssystem wird nach seinen Ausführungen in Westfall kommen, sobald deutscherseits Gesetze erlassen worden sind, die die Pressefreiheit in der US-Zone garantieren. Es soll nicht durch ein ähnliches deutsches System abgelöst werden, sondern es soll Einzelpersonen oder Gruppen, wie zum Beispiel politischen Parteien, Gewerkschaften, religiösen Organisationen und Erziehungskörperschaften

freistehen, ohne vorherige Lizenz Veröffentlichungen herauszugeben. Die Verleger werden dann den gleichen Bestimmungen unterliegen wie alle anderen Gewerbetreibenden der einzelnen Länder der US-Zone werden die deutschen Ministerpräsidenten über die notwendigen Schritte zur Schaffung eines angemessenen Pressegesetzes informiert, es soll ledigliche Zensur verboten, die Presse vor einem Einfluß seitens staatlicher Stellen oder besonderer Interessengruppen schützen und darüber hinaus garantieren, daß die freie Uebermittlung und Verbreitung von Nachrichten und Druckerzeugnissen keiner böswilligen Einmischung seitens der Polizei oder anderer Verwaltungsstellen unterliegt.

Sternberger: Die erste Folge wäre ein vollkommenes Chaos. Aber wenn die Chancen der Demokratie durch Reformen erhöht werden, besonders eine Reform des Wahlsystems, so wird der Tag kommen, an dem die Demokratie in den Westzonen stark genug sein wird, um den örtlichen kommunistischen Streitkräften entgegenzutreten zu können.

Pfeifer: Niemand wünscht es, obwohl der Abzug der Franzosen die örtliche Lage bessern würde.

DP-Hungerstreik abgebrochen

Kassel, 5. Okt. (DNA). Der Hungerstreik von 245 verschleppten Personen des Ostlagers Eschwege wurde nach sechs Tagen am Dienstag abgebrochen, nachdem das Ziel — Wiedererlangung des DP-Status — erreicht worden war. Die Verschleppten befinden sich in völlig erschöpftem Zustand und schweben zum Teil in Lebensgefahr. Sie wurden bereits vom Eschweger Amtsarzt mit Traubenzuckerinjektionen behandelt.

Gnadengesuch für Sommer

Nürnberg, 5. Okt. (DNA). Alle Verteidiger der im sogenannten „Fehl-Prozess“ verurteilten ehemaligen Amtschefs der Wirtschafts- und Verwaltungshauptämter der Waffen-SS richteten an General Lucius D. Clay ein Schreiben, in dem sie um eine Umwandlung der Todesstrafe des ehemaligen stellvertretenden Amtschefs Karl Sommer in eine Freiheitsstrafe bitten. Die Verteidiger sind der Ansicht, daß die Todesstrafe für Sommer zu hart sei.

300 000 Dollar Konsumvermögen

Stuttgart, 5. Okt. (SAZ). Die während des Dritten Reiches von der Deutschen Arbeitsfront beschlagnahmten Konsumgenossenschaften, die nunmehr von neu gebildeten Konsumgenossenschaften übernommen worden sind, stellen in Württemberg-Baden einen Wert von 300 000 Dollar dar. Es handelt sich um 282 Gebäude mit 700 Verteilungstagen, 80 Last- und 23 Personenzugwagen. Unter den zurückgebliebenen Besitztümern befinden sich Fabriken für Wurstwaren, Kaffee, Nudeln und Zigarren, sowie eine Getreidemühle. Finanzminister Dr. Heinrich Köhler übergab den Vertretern der einzelnen Genossenschaften die Rückgabe-Urkunden in Gegenwart des Direktors der Militärregierung, Charles M. LaFollette.

Erläuterung zur Freigabe der Festkonten

Frankfurt, 5. Okt. (DNA). Die nach dem Militärregierungsverbot Nummer 55 freigegebenen zwei Zehntel der bisherigen Festkonten können nach einer Mitteilung der Bank Deutscher Länder erst dann auf Freikonto übertragen werden, wenn der nach dem Umstellungsgesetz vorzunehmende Genehmigungsbescheid des zuständigen Finanzamtes vorliegt. Die auf Grund der „Sofortfreigabe“ oder der „Unbedenklichkeitsbescheinigung“ des Finanzamtes entstandenen Festkonten dürfen also erst dann auf Freikonto übertragen werden, wenn das Finanzamt nach Abschluß der Abwicklungsarbeiten und dem Konteninhaber den endgültigen Freigabebescheid zugesandt hat. Die beteiligten Geldinstitute haben eine entsprechende Mitteilung der Abwicklungsbank abzuwarten. Hat das Finanzamt den endgültigen Freigabebescheid erteilt, so berechtigt dieser zur Übertragung des freigegebenen Teils des Festkontos auf Freikonto auch dann, wenn das Festkonto in dem Wortlaut des Freigabebescheides nicht ausdrücklich erwähnt oder „Festkonto“ in dem Verdruck des Freigabebescheides durchstrichen wurde.

Süddeutsche Allgemeine

Nummer 131 / Mittwoch, den 6. Oktober 1948

Hilfe zur Selbsthilfe

NAB. Es ist sehr viel schwarzer, eine Ruine zu restaurieren als einen Neubau zu errichten. Das gilt umso mehr, wenn die Bewohner der Ruine in überlappenden Reihen die Ruine in überlappenden Reihen restaurieren lassen möchten als auf ihre alten Abmessungen zu versetzen. In einer solchen Lage befinden sich heute die europäischen Völker. Dabei sollten wir uns alle darüber einig sein, daß die europäische Restauration nicht erreicht werden kann, wenn sich die einzelnen Völker unseres Kontinents nicht zu einer geeigneten Form der Zusammenarbeit zusammenschließen.

Diese Zusammenarbeit erfordert vor allem, daß über die Methoden des dringend notwendigen Wiederaufbaus klare Entscheidungen getroffen werden müssen. Eindeutig haben sich die Geister zu scheiden in jene, die für die alte Methode der Ausbeutung und der Annexation, also gegen Europa sind, und die anderen, deren Hoffnung das von den Vereinigten Staaten angeregte Hilfsprogramm ist. Wir mit der Marshall-Hilfe für Europa wirken will, muß sich nicht nur auf die positiven Prinzipien besinnen, auf denen das ERP fußt und die im Europäischen Wirtschaftsgemeinschaftsvertrag — gewiss das einzige — Programm hervorgehoben haben.

Das ERP sollte von Anfang an mehr als ein einmaliges oder doppeltes Almosen sein. Es war von vornherein nur als „Hilfe zur Selbsthilfe“ gedacht, und demzufolge wurde Europa sorgfältig nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß es sich vor allem selbst darum zu bemühen habe, wirtschaftlich wieder auf die Beine zu kommen, und daß nur da, wo die eigenen Kräfte beim besten Willen nicht ausreichen, amerikanische Hilfe zu erwarten sei.

Die Instrumente der amerikanischen Hilfeleistung wären zunächst die mit den einzelnen ERP-Empfängerstaaten abgeschlossenen Abkommen, die in den ersten Julitagen zustande kamen. Hier verpflichteten sich die Empfänger, zum mindesten moralisch, energische Maßnahmen zur Steigerung und Verbesserung ihrer einheimischen Produktion und zur Ordnung ihrer Wirtschaftsbeziehungen zu ergreifen. Da aber heute die Nationalwirtschaft selbst der bedeutendsten europäischen Staaten nicht mehr für eine wirkliche und dauerhafte Gesundung ihrer eigenen Wirtschaft ausreicht, so sehen sich die Amerikaner weiterhin veranlaßt, die etwas schwierigeren Schritte zu entscheidenden Schritten auf das Ziel einer europäischen Verbundwirtschaft hin anzusetzen.

Es handelt sich hierbei um das Abkommen zur Förderung des europäischen Zahlungsverkehrs, das in den letzten Julitagen entworfen wurde, und vor allem um den europäischen Vierjahresplan, der Mitte August entstand und spätestens zum 1. November dieses Jahres in Kraft treten soll. Mit diesen Entwürfen ist praktisch der Punkt erreicht, an dem die Europäer sich entscheiden müssen, ob sie weiterhin in den Grenzen eines beschränkten nationalstaatlichen Egoismus und machtwortlicher Taupenspolitik verharren, oder ob sie endlich den Sprung über den Graben in ein besseres Europa wagen wollen.

Die Dinge stehen auf dem Messer. Die Entscheidung ist eine klare Entscheidung umgänglich. Dazu scheint uns vor allem notwendig, daß auch das politische Denken Europas und seiner Staatsmänner auch die kopernikanische Wendung vollzieht, ohne die jede Rekonstruktion und Erneuerung des tragenden Fundamentes entbehrt.

Man darf es, besonders im Hinblick auf die noch immer andauernden Demotagen — deren Aufbaufähigkeit wohl außer Zweifel stehen sollte — den Deutschen nicht verzeihen, wenn sie hierzu einwilligen einige Skepsis anmelden. Wir fürchten, daß sich, wenn überhaupt, diese kopernikanische Wendung des europäischen Denkens nicht ohne „sofortige Nachhilfe“ einstellen wird. Wir scheuen uns nicht, dieser „sofortigen Nachhilfe“ ein moralisches Recht für diese ihre Geburtshilfe zuzusprechen — zumal die Hilfe dieses Eingriffes am allerwenigsten uns Deutsche trifft.

Die Grenzgänger von der Hoeri

Sie arbeiten in der Schweiz für Fräkil und wohnen in Deutschland — Täglicher Gang durchs Zollhaus

Vom Schweizer Ufer läßt sich mit brummem Motor ein kleines weißes Boot und steuert auf den Landungssteig von Gaienhofen — der übrigen der längste im ganzen Bodensee sein soll — auf der Halbinsel Hoeri im Unteressee zu. Männer und Frauen steigen aus, das Boot wendet wieder in den offenen See hinaus, um die zweite Gruppe der deutschen Grenzgänger, die in der Schweiz arbeiten, abzuholen. Die Insassen des Bootes treten jetzt in Gruppen zu zweien und dreien in das Zollhäuschen ein, um ihre Taschen vorzuweisen. Jeder darf täglich eine bestimmte Menge Lebens- und Genussmittel, z. B. 1 Pfund Fett, 1 Pfund Zucker, Kakao, Zucker aus der Schweiz mit herüberbringen. Die Waren müssen aber, wie z. B. auch Zigaretten und Schokolade, verzollt werden. Früchte sind nicht zulässig und dürfen bis zu 5 kg pro Tag mitgebracht werden. Die Zollbeamten werfen einen Blick in die Einkaufs- oder Aktentaschen, und notieren die Waren, für die am darauffolgenden Morgen vor der Ueberfahrt der Zoll anrichtet werden muß. Ab und zu wird als Stichprobe eine Lebensmittelprobe des einen oder anderen Grenzgängers vorgenommen. Es kommt jedoch nicht viel dabei heraus, denn die Grenzgänger ziehen es im allgemeinen vor, den geringen Zoll zu entrichten, da versuchter Schmuggel meist den Verlust der Grenzkarte bedeutet.

An Bargeld dürfen die Grenzgänger pro Tag 2 Franken oder 10.— D-Mark bei der Ueberfahrt bei sich haben. Die Mehrzahl von ihnen arbeitet in Steckborn, Ermatingen und Umgebung in Nähmaschinen- und Textilfabriken. Sie verdienen, wie die Schweizer Arbeiter, als Facharbeiter oder angelegene Arbeiter etwa 2 Franken pro Stunde. „Die Schweizer haben

nur dadurch eine bessere Verdienstmöglichkeit, daß sie auch in Nachtschichten arbeiten“, berichtet einer. „Wir dürfen auf Anordnung der französischen Militärregierung nur in Tagesschichten drüben arbeiten, weil die Kontrolle beim nächtlichen Grenzübertritt zu schwierig ist.“ Die Arbeitszeit beträgt 8 Stunden täglich. Morgens bringt das Boot die Leute über den Bodensee, der hier etwa 1900 Meter breit ist, hinüber in die Schweiz und holt sie abends wieder ab. Der Stundenlohn für Frauen, die meist in den Textilfabriken arbeiten, liegt etwa bei 80 Rappen bis 1.40 Franken. Um Franken zu sparen, nehmen viele Grenzgänger Verpflegung mit hinüber, da ein Mittagessen etwa 1.50 Franken kostet. In Ermatingen allerdings haben die Konsumgenossenschaften ein „Verpflegungsmonopol“ und die Arbeiter müssen ihr Mittagessen drüben einnehmen und in Franken bezahlen.

Der Lohn wird zu 40 Prozent in Franken, die restlichen 60 Prozent werden in D-Mark bezahlt. Die Arbeiter bekommen über die D-Mark-Beträge einen Scheck, der dann von der Bank in Kreuzlingen (Konstanz) ausbezahlt wird. In letzter Zeit gibt es fast jedesmal Schwierigkeiten mit der Auszahlung der D-Mark, berichtet die Grenzgänger. Auf meine Frage, woran das liegt, antwortete sie mit einem Achselzucken. Die Verrechnung erfolgt über die französische Militärregierung. Die Landesbank in Kreuzlingen zahlt für einen Franken 75 Pfennig. Vor der Währungsreform erhielten die Grenzgänger mit Rücksicht auf den geringen Wert der Reichsmark vom Arbeitsamt einen Ausgleichzuschuß von etwa 30 Pfennig. „Sie dürfen nicht glauben, daß die Arbeit in der Schweiz nur Vorteile hat, sagt ein junger, 24-jähriger Mann.

Die Grenzgänger können drüben in keine Krankenversicherung eintreten und sind im Krankheitsfall darauf angewiesen, ob ihnen der Arbeitgeber freiwillig einen Lohnausgleich gewährt oder nicht. Ich bin seit einiger Zeit lungenerkrank. Zunächst zahlte mir mein Arbeitgeber einen Ausgleich, da sich aber herausstellte, daß es eine langwierige Sache ist, stellte er seine Zahlungen ein. Da meine Erkrankung auf meine Militärzeit zurückgeht, tritt nun die Reichsversicherung für die weitere Behandlung ein, sonst wäre ich vollkommen auf mich selbst angewiesen.“ Als Pflichtversicherung besteht für die Grenzgänger in der Schweiz die Altersversicherung, für die 2 Prozent vom Lohn als Beitrag erhoben wird, und eine Unfallversicherung. Eine Vergütung für ärztliche Behandlung nach einem Unfall wird jedoch nur gewährt, wenn die Behandlung in der Schweiz erfolgt.

Auf die Frage: „Warum arbeiten Sie in der Schweiz?“ antwortete man sehr unterschiedlich. „Ich habe schon vor dem Krieg drüben gearbeitet und möchte die Verbindung nicht abreißen lassen“, sagt der eine. „Die Ernährungslage nach dem Krieg war so schlecht, daß es die einzige Möglichkeit war, nicht zu verhungern“, erklärt ein anderer, dessen Tochter auch drüben arbeitet. Ein dritter verdient seinen Lohn in der Schweiz, um sich Devisen zu beschaffen, damit er nach Brasilien auswandern kann. Er ist dort geboren und hat die brasilianische Staatsangehörigkeit. Früher herrschte hier ein lebhaftes Hin- und Her über zur und von der Schweiz, und die Bewohner des Grenzlandes hoffen, daß bald wieder der „kleine Grenzverkehr“ freigegeben wird und Handel und Wandel mit der Schweiz in normale Bahnen zurückkehren. (DENA)

Rechte des Ausländers in USA

Angesichts der Tatsache, daß nunmehr auch für Deutsche die Einwanderung in die Vereinigten Staaten möglich ist, dürfte folgende Ausführungen von Interesse sein.

New York (AD). Der Ausländer in den USA genießt den Schutz der Gesetzgebung genau wie jeder amerikanische Staatsbürger. Er kann von allen Einrichtungen und Dienstleistungen der bundesstaatlichen, staatlichen oder britischen Behörden Gebrauch machen. Er kann seine Kinder in die öffentlichen Schulen schicken, er genießt die Vorteile der Pensionen und Krankenversicherungen der Bundesregierung und der Einzelstaaten und, sofern er legal in die Vereinigten Staaten einwandert, hat er sofort das Recht zu arbeiten. Und wenn er nach 5 Jahren amerikanischer Bürger geworden ist, kann er ohne jede Einschränkung am öffentlichen Leben teilnehmen. Der New Yorker Bürgermeister z. B. ist ein naturalisierter Ire, der als junger Mann nach Amerika einwanderte. Zwei Senatoren im amerikanischen Kongress sind sieben Abgerordnete sind außerhalb der Vereinigten Staaten geboren. Um gewählt zu werden, müssen sie allerdings eine gewisse Anzahl von Jahren Bürger der Vereinigten Staaten gewesen sein, und zwar als Senatoren 9 Jahre und als Abgeordnete 7 Jahre.

Deutsches Konsulat in Amerika

Washington (AD). Für die 300.000 in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen gibt es seit kurzem wieder ein Konsulat. Das neue Amt, das vom amerikanischen Außenminister geschaffen wurde, heißt interim Office for German Affairs.

Deutschland-Rundschau

VEREINTE WESTZONEN.

STUTTGART. In einer öffentlichen Sitzung des Stuttgarter Gemeinderats wurde gegen das am 2. Oktober bekanntgegebene Gesetz zur Neuordnung des Geldwesens heftig protestiert. / Vom 7.—13. Oktober tritt die weltbekannte Bunsen-Gesellschaft für angewandte physikalische Chemie in Stuttgart in ihrer 47. Hauptversammlung zusammen. (H) — MÜNCHEN. In der Zeit vom 1. bis 5. Oktober erkrankten in Bayern 120 Personen an epidemischer Kinderlähmung, von denen 14 verstarben. — PASSAU. In einem chemischen Betrieb in Halting bei Passau brach aus bisher unbekanntem Grund ein Großfeuer aus. Der gesamte Gießereischmelzofen sowie der Lagerbehälter einer Transportfirma brannten nieder. Der Schaden wird auf etwa 50.000 D-Mark geschätzt. — FRANKFURT. Die ehemalige Gauleitungsburg der NSDAP in Kronberg im Taunus wurde von Ministerpräsident Christian Stock der Arbeiterwohlfahrt als Heim für erhaltungsbedürftige Werktätige übergeben. — HAMBURG. Britische Flugzeuge werden den Hamburger internationalen Flughafen für die Luftbrücke nach Berlin benutzen. (up)

FRANZÖSISCHE ZONE

BRUXELLES. Nach einer Erklärung des schiedlichen Landwirtschaftsministers ist zu regulären Preisen kein Schlachtwild mehr aufzutreiben, so daß die Versorgung der Bevölkerung selbst mit dem bisher sehr mangelhaften Fleisch nicht mehr gewährleistet werden kann. (H) — NEUSTADT A. D. H. Die ersten deutschen Umstieger aus Dänemark trafen im Lager Ostboien in Rheinstetten ein, von wo sie in die Pfalz weitergeleitet wurden.

Lehmann-Dr. US-WE 112, Herausgeber und Chefredakteur Felix Richter (verrückt), Stellv. Chefredakteur Heinz A. Dechant, Redaktionsmitarbeiter: Max Göttschewitz, Heinz Haag, Wilh. Hagenmeyer, Rudolf John, Hans Molin, Dr. W. Oberkamp, Otto P. Paepfen, Hildegard Piccini, Adolf Rohrbach, Josef Wenzel. — Mit vollem Verstandem geschickte Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Originalbeiträgen nur mit Genehmigung gestattet, das Zitierenrecht bleibt unberührt. Für unverlangt eingesandene Manuskripte keine Gewähr. — Verlag Süddeutsche Allgemeine Zeitungverlag GmbH, Verlagsdirektor: Dipl.-Ing. Herbert Löbweyer.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Im Mittelpunkt der Kommentare steht fährden Zeitungen der Welt steht das Berliner Problem im Hinblick auf seine Erörterung durch die Vereinten Nationen:

THE TIMES Die angesehenste Londoner Zeitung bezeichnet die letzte sowjetische Note über Berlin als ein „typisches Beispiel für die sowjetische Diplomatie“. Aus der Note könne die gesamte sowjetische Haltung herausgelesen werden. Sie sei im allerletzten Augenblick vor einem entscheidenden Ereignis abgeschiedet worden mit dem Ziel, Verwirrung anzurichten. Sie sei voll von platten Halbwahrheiten und bewußten Verfälschungen der Tatsachen.

Herold Die republikanische Zeitung Amerikas schreibt: „Die Westmächte haben in der klarsten und schärfsten Weise den gesamten Kurs der sowjetischen Politik angeklagt. Indem sie so handelten, brachten sie zum Ausdruck, daß die Beside von Teheran, Yalta und Potsdam bis heute letztlich ihr Ende gefunden hat.“

Jswestija Das sowjetische Regierungsorgan schreibt über die internationale Lage, die Ergebnisse der Arbeit der UN-Vollversammlung in den ersten Tagen nach ihrem Zusammenritt, können nur zu ernster Besorgnis Anlaß geben. Der Versuch der amerikanischen Delegierten, eine Politik, die auf die Spaltung der Vereinten Nationen hinzielt, als Maßnahme zur Stärkung dieser Organisation hinzustellen, kann niemand täuschen.“

L'EPOQUE Das rechtsstehende Pariser Blatt äußert sich: „In der internationalen Politik gibt es nichts Gefährlicheres als das Suchen nach Positionen anstatt nach Lösungen. Das wird aber gerade im Palais Chaillot sowohl von den Russen als auch von den Westmächten gemacht. Die UNO hat sich

bis jetzt unfähig gezeigt, selbst zweit-rangige Probleme zu lösen, und dennoch verlangt die Sowjetunion von ihr die Organisation der Abrüstung, und die Alliierten legen ihr den Berliner Konflikt auf.“

Cumhuriyet Die türkische Zeitung äußert sich über die Entwicklung des Konfliktes um Berlin und vergleicht die Lage mit der des Jahres 1939: „Die Nerven der westlichen Diplomaten in Moskau haben sich seit dem 31. Juli als stählhart erwiesen. Ein Vergleich zu den Besprechungen im Jahre 1939 liegt nahe. Auch damals schon sprach man von einem Bündnis Rußlands, Frankreichs und Englands gegen die Achse Berlin—Rom. Und heute? Wieder solenne Debatten, wieder das Lächeln russischer Diplomaten, nur Deutschland existiert nicht mehr, dafür aber Berlin, Demonstrationen, eine russische Blockade, eine einseitig-amerikanische Luftbrücke — und ein baldiger Winter.“

Die britischen Zeitungen begrüßen die Rede Außenministers Bevin in der UN-Vollversammlung mit begeisterten Kommentaren:

The Manchester Guardian Die liberale Zeitung meint, Bevin's Erklärung, mit denen wir zusammenarbeiten können, — womit eine rationale Organisation angedeutet wird — habe das Denken auf eine neue und möglicherweise frucht-bare Linie gelenkt.

The Daily Telegraph Die zwei logischen Konsequenzen der gegenwärtigen Lage sind nach Ansicht des konservativen Blattes, daß die Westmächte sich widerstreitend von dem Aufgaben des Wiederaufbaus abwenden und einen Teil ihrer Mittel auf die Wiederaufrüstung

verwenden müssen, und daß die Sicherheit auf regionaler Basis gesichert werden muß.

Das Scheitern der Moskauer Verhandlungen und die Haltung der Westmächte kommentieren die Berliner Zeitungen:

DER TAGES SPIEGEL Im Leitartikel des amerik. Bunsen-Blattes heißt es zum Scheitern der Moskauer Verhandlungen: „Das dramatische Ende wurde durch ein Kapitel der Verlogenheit bedingt, das Rußland ohne Erfolg geschrieben hat und das vielleicht das letzte sein wird, das ihm zu schreiben erlaubt ist.“

Telegraf glaubt in der klaren Haltung der Außenminister der Westmächte die beste Gewähr dafür sehen zu können, daß es kein neues München geben wird.“

TÄGLICHE RUNDSCHAU Das offizielle Organ der SMV meint: „Der Beschluß der Westmächte, die Berliner Frage vor den Sicherheitsrat zu bringen, zeigt erneut den klaren Beweis für die von ihnen betriebene Politik und für die sichere und feste Politik der Sowjetunion, die auf die Aufrechterhaltung des Friedens gerichtet ist.“

DER TAG Nach Ansicht der britisch-kanadischen Zeitung untercheiden sich Ost und West vor allem in ihrer Moral. In Moskau werde nicht einmal das einfache Ja und Nein in dem Sinne gesprochen, der außerhalb des kommunistischen Herrschaftsbereiches allgemeine Gültigkeit besitzt. Der einzige Weg, auf dem der Friede zwischen Ost und West gewahrt werden könne, sei „ein wirklich freies Deutschland mit einer wirklich unabhängigen Regierung“.

Kriminalroman von Gottschall-Bergne

DIE SAITE

Copyright Münchener Kultur-Press-Clan

40. Fortsetzung

Auch sie hatte den Blick der heilen Augen nicht vergessen.

Wie tragisch spielte das Schicksal. Wäre das Kind nicht am Leben geblieben, Johannes Kay wäre genesen. . . so vertritt er die Anklage zweier Kindersaugen ein Leben, das sich groß und mächtig zu entfalten versprach. Sie begrub einen Meister. . .

Christoph Hasselbaum? Wie kam Christoph Hasselbaum zu Hannes Kay? Wie ist es möglich, daß der Knabe ihn wiedererkannte?

Götz Bertrams sah Evadine an, als müßte er an ihrem klaren Verstand zweifeln.

Er ging zum Schreibtisch und nahm einen Brief auf, es war der Brief Rosa Möhrings.

Hier steht es doch, sagte er, Rosa Möhring war an Kays Krankenzimmer, sie erkannte die hellen Augen, die sie durch den Bräutigamspalt ansehnen hatten.

So schrieb sie, sagte Evadine, und ich wollte Sie nicht unterbrechen. Ich war heute bei den beiden alten Schwestern Friedemann, bei denen Sie Sie wissen, mein Bruder . . .

von ihnen erfährt ich, was bläher in der Kette aller traurigen Vor-

gänge um den Tod meines armen Bruders fehlte. Ich will versuchen, Ihnen alles genau so wiederzugeben, wie ich es von den beiden Schwägern hörte, und auch das will ich erzählen, was mir der Schuster Hasselbaum erzählte, den ich gleich danach aufsuchte:

Das Entsetzen.

Der Schuhmachermeister Hasselbaum sah aus dem Kellerfenster auf die Straße und sann.

Ob es recht war, daß man gerade heute den kleinen Christoph zum ersten Mal rausgeschickte? Es ging so ein böser Wind.

Aller Unrat wurde in tollem Wirbel vorübergefegt.

In der Wohnküche der Hasselbaums zog Rosa Möhring dem kleinen Christoph einen warmen Mantel an. Mit großen verängstigten Augen, die Lehrmeisterin betrachtend, sagte das Kind immer wieder von neuem das mühsam erlernte Verschen bei, das Rosa Möhring ihm mit viel Geduld und Hartnäckigkeit beigebracht hatte. Götz Bertrams hatte ihr seinerzeit die ganze Sache geschrieben, er wäre Augenzeuge des Unfalles gewesen und hatte ihr einiges, den Dank des Jungen an seinen Lebensretter betreffend, vorgeschlagen, im übrigen aber alles in ihre Hände gelegt.

Das ehrte sie sehr und führte alle Wünsche des Kriminalrats prompt und gewissenhaft aus. Sie war zu dem Dichter Victor Claudius gegangen und hatte ihn um ein paar Verschen gebeten, die dieser in fünf Minuten in nervöser Hast, auf ein

Notenblatt gekritzelt, verfaßt hatte.

„So, nun kann es losgehen!“ Damit nahm sie den Mantel Kay's über den Arm, nickte den blonden Engelsköpfen zu und schob den Jungen aus der Tür.

Vorn im Laden stand der besorgte Vater und gab dem Surgenkind Ermahnungen mit auf den Weg. —

In unserer Samstag-Ausgabe vom 9. Oktober 1948 beginnt der neue spannende Theater-Roman

EIN Sommer IM DREIQUARTAKT

VON HARALD BAUMGARTEN

Er zupfte und glättete mit besorgtem Blick.

Rosa Möhring versprach gut aufzupassen und verabschiedete sich.

Dann sah Hasselbaum noch die derten Jungentiefel seines Ältesten am Fenster vorbeigehen und nahm seine angefangene Arbeit wieder auf. Sie gingen schweigend nebeneinander her, die blonde Rosa Möhring und der blasse Junge, aus dessen Umhüllung fast nur das spitze Näschen und die übernatürlich großen Augen zu sehen schienen.

Rosa Möhring hatte wenig Verständnis für die tausend kleinen Kümmernisse eines Kinderherzens. Kranke und schwächliche Kinder waren ihr fremd.

Vom Markt aus benutzten sie eine Straßenbahn, die sie nach der Neuenstraße brachte.

Vor dem Weißwarenläschen von Malwine und Therese Friedemann fragte sie ihn noch einmal, ob er auch die Verse fehlerfrei hersagen könne, und das Kind antwortete mit einem Nicken des Kopfes, den Blumenstrauß fester in den verflorenen Händen pressend.

Als sie in den Laden traten, fragte Rosa Möhring, ob hier ein Herr Kay wohne, Fräulein Friedemann bejahte.

Als sie aber den Grund hörte, weshalb die Dame käme, streichelte sie das Kind in tiefer Bewegung.

„Kommen Sie, Fräulein,“ wisperte sie, „wir werden ihn überraschen.“ Die alte Dame führte sie zum Zimmer des Kranken.

Johannes Kay saß am Fenster und las. Ein zufriedener Ausdruck lag auf seinem Gesicht, vor ihm auf dem Tischchen standen Evadines Rosen, an denen er immer wieder Freude hatte, wenn er sie ansah.

Er merkte es nicht, daß jemand ins Zimmer kam, bis der kleine Christoph dicht neben seinem Lehnstuhl stand und mit dünnem Stimmchen die maschinenmäßig gelernten Verse des Victor Claudius besangte.

„. . . was immer im Leben auch kommen mag, den Tag . . . will ich nicht vergessen!“ Kay sah nicht auf um das Kind

nicht zu verwirren. Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und lauschte. Nicht den Worten lauschte er, die eine flüchtige Hand aus Gefälligkeit für eine Andere liebloß niedergereschrieben hatte, nein, der Kinderstimme, die sie in süßem Nichtverstehen der Ursache herplapperte wie einen Weihnachtswunsch.

Ein Gefühl der Seligkeit quoll aus seinem liebedürftigen Herzen auf, eine jener Seligkeiten, die so gewaltig sind, daß sie nur Tränen haben, oder ein stummes Händefalten. —

Das Kind endete und reichte dem Kranken die Blumen hin.

Der wandte den Kopf und zog plötzlich den Kleinen in überströmender Zärtlichkeit an die Brust.

„Junge, Du . . . Kleiner, Heber . . . lieber Junge.“

Das klang so erschütternd, daß Therese Friedemann aus dem Zimmer gehn mußte, um nicht zu weinen.

Das Kind ließ alles mit sich geschehen, diese heiße Liebkosung war ihm scheinbar vollständig ungewohnt, wenn auch nicht willkommen. —

Er lehnte das Köpfchen gegen die Brust seines Heilers und hielt die Augen geschlossen. Das tat der Junge immer, wenn ihm irgend-etwas fremd war, es lag darin eine gewisse hilflose Schen.

Rosa Möhring schüttelte im Stillen ihren Kopf mit den korrekten Gedanken und meinte für sich . . . wie konnte ein Mann sich nur so närrisch um einen kleinen Bengel anstellen. — Schluß folgt.

Kein Geld!

Eine bedauerliche Nachricht für alle: Die weitere Trümmerbeseitigung in Karlsruhe ist in Frage gestellt. Die Stadt kann die enormen Ausgaben hierfür — man rechnet 17 Millionen Mark für die gesamten Arbeiten — aus den laufenden Einnahmen nicht bestreiten. Kredite erhält sie nicht. Nun droht 800 Arbeitern und Angestellten Arbeitslosigkeit, zumindest aber, falls die Arbeit in bescheidenem Rahmen weitergeführt werden kann, einem erheblichen Teil von ihnen. Man weiß zu gut, in welcher finanziellen Not sich die kommunalen Verwaltungen seit der Währungsreform befinden, als daß man der Stadt ihren Entschluß verübeln könnte. Gleichwohl bliebe es in höchstem Maße bedauerlich, wenn die mit so viel sichtbarem Erfolg begonnene Arbeit nicht in bisherigen Rahmen fortgesetzt werden könnte. 800 000 cbm Schutt sind bereits geräumt, und zwei Drittel der Innenstadt sind frei von Trümmern. Mit den jetzigen Arbeitskräften und -mitteln hätte es noch ein Jahr gebraucht, bis ganz Karlsruhe von Schutt frei gewesen wäre. Mit Besorgnis sieht man vor allem dem Schicksal der 800 Arbeiter und Angestellten entgegen, denen Arbeitslosigkeit droht. Unter ihnen sind viele, die zwei bis zweieinhalb Jahre hindurch gegen wertloses Geld die undankbare Arbeit taten. Es wäre ein hartes Geschick. Das leidige Geld, vielmehr der Mangel daran, bringt nun das vorbildliche Werk der Karlsruher Trümmerbeseitigung auf das die Einwohner nicht zu Unrecht immer stolz waren, in Gefahr. Die Stadtverwaltung sollte ihr Äußerstes tun, um doch noch, sei es vom Staat oder von Kreditanstalten, die notwendigen Gelder zu bekommen. jw.

Aufräumungsarbeiten in Karlsruhe sind gefährdet

Geldnot zwang die Stadtverwaltung zur Kündigung der Verträge mit der AAK

Die Stadtverwaltung Karlsruhe hat der AAK den mit ihr geschlossenen Rahmenvertrag vom November 1945 und den in diesem Jahr abgeschlossenen Leistungsvertrag vorsorglich zum 30. November 1948 gekündigt. In dem Kündigungsschreiben wird darauf hingewiesen, daß zur Fortführung der außerordentlichen Arbeiten kein Geld mehr zur Verfügung steht und daß die Verträge in voller Kenntnis der damit verbundenen Folgen gekündigt werden müßten.

Am Dienstag vormittag suchte eine aus Stadtrat Moos (dem Leiter der Gewerkschaften, Industrie- und Bauvereinigungen der AAK, Friese und Mai, bestehende Kommission Oberbürgermeister Töpfer auf, um ihm die möglichen Folgen einer Einstellung der Räumungsarbeiten klarzulegen. Die Oberbauleitung und der Betriebsrat der AAK haben ferner am Dienstag an ihre Betriebsratsmitglieder Rundschreiben herausgeschickt, in dem der Entschluß der Stadtverwaltung mitgeteilt und das Bedauern über eine Entwicklung ausgesprochen wird, die nicht einmal mehr die Beseitigung der in den Städten lagernden Trümmer gestattet. Am heutigen Mittwoch werden Flugblätter ähnlicher Art an die Karlsruher Bevölkerung verteilt. Auf Freitagmittag hat die AAK zu einer Belegschafts-Versammlung im Konzerthaus aufgerufen.

Stellungnahme der AAK

In einer Unterredung mit Stadtrat Klotz von der Oberbauleitung der AAK wies dieser darauf hin, daß eine Beschränkung der Aufräumungsarbeiten unrentabel sei. Stadtrat Klotz zeigte Verständnis für die prekäre finanzielle Lage der Stadtverwaltung, vertrat jedoch den Standpunkt, daß nichts unversucht gelassen werden dürfe, um die erforderlichen Kredite zu bekommen. Andererseits wies er auf die bei einer Arbeitseinstellung eintretenden sozialen Folgen für die 800 Belegschaftsmitglieder der AAK hin, die nachdem sie zum Teil zwei bis drei Jahre — und lange Zeit hindurch mit wertlosem Geld — gearbeitet haben, nun einer traurigen Welt nicht entgehen. Die Unterbringung dieser Arbeiter bereite in Karlsruhe erheblich größere Schwierigkeiten als etwa in Mannheim, Frankfurt oder Stuttgart, wo ausgebildete Industrien vorhanden seien.

lediglich vorsorglichen Charakter trage für den Fall, daß bis zum 30. Nov. keine Kredite zu erhalten seien. Er sprach jedoch die Hoffnung aus, daß eine Gesetzesvorlage beim württembergisch-badischen Landtag, die die Bezahlung der Schutträumung in zehnjähriger Frist vorsieht, noch rechtzeitig verabschiedet werden kann. Auch ein beantragter Aufschlag für Hausbesitzer auf die Gebäudeversicherung, der den zerstörten Städten zugutekommen soll, könnte die Situation bis zum 30. November vielleicht noch ändern. Das Hauptgewicht der Arbeiten dürfe jedoch nicht mehr allein auf der Trümmerbeseitigung liegen: Die Finanzierung des Wiederaufbaus sei mindestens ebenso wichtig. Oberbürgermeister Töpfer hoffte jedoch zuversichtlich, daß die Aufräumungsarbeiten zumindest im kleinen Rahmen weitergeführt werden können. W.

Oberbürgermeister Töpfer,

den wir im Anschluß danach aufsuchten, betonte, daß die Kündigung

Ansteigen der Sittlichkeitsverbrechen in Nordbaden

Rückgang der Eigentumsdelikte — Aus der Tätigkeit der Landespolizei

Die Landespolizei Nordbaden veröffentlicht für die Monate Juli und August folgenden Tätigkeitsbericht: Insgesamt 4387 Straftaten gliedern sich in 192 Verbrechen und Vergehen wider das Leben, 1596 Eigentumsdelikte, 11 Brandstiftungen, 87 Sittlichkeitsdelikte, 1017 Wirtschaftsdelikte, 64 Schwarzschaltungen und 6 Fälle von Landfriedensbruch. Dabei fällt der Rückgang der Wirtschaftsdelikte und Eigentumsdelikte und das starke Ansteigen der Sittlichkeitsverbrechen besonders auf. Ferner ergab die Verkehrsüberwachung ein erhebliches Nachlassen der Verkehrsdisziplin. Der Wert der vom Grenzpolizeiposten Karlsruhe sichergestellten Tabakwaren einschließlich Steuer beläuft sich in der Zeit vom 1. April bis 10. August auf 1 683 000 RM bzw. DM. Hierzu kommen noch die ausgesprochenen Strafen. Sicher gestellt wurden 6987 kg und 103 Bund Rohtabake, 10 300 Zigaretten, 4200 Zigarren und 129 kg Feinschnitt, ferner 1647 kg Mehl, 2065 kg Getreide, 62 kg Ölfrucht, 117 kg Butter und Fett, 460 kg Fleisch- und Fleischwaren, 32 Stck Vieh, 29 Fahr-

räder, 31 Motorräder, 21 sonstige Kfz, 21 Uhren, sowie verschiedene Posten Werkzeuge, Textilien und Baustoffe aller Art. Zur Bekämpfung des Schwarzhandels wurden 1809 besondere Kontrollen durchgeführt, wobei 723 Personen angezeigt und 322 verurteilt wurden. Weiter gab es in der Berichtszeit 13 Verkehrsunfälle mit Todesfolge, 148 Verkehrsunfälle mit Sach- und Personenschaden, 12 sonstige Unfälle mit Todesfolge, 23 Selbstmorde, 5 Leichenfunde und 11 Brandfälle. Abschließend stellt der Bericht fest, daß die durch Schwarzwild verursachten Flurschäden nach wie vor in hohem Maße vorhanden sind. □

Zentral-Spruchkammer in Karlsruhe

Im Zuge der geplanten Auflösung der allgemeinen Spruchkammern soll in Karlsruhe zur Abwicklung der noch vorliegenden Fälle eine Zentral-Spruchkammer und eine Zentral-Vollstreckungsbehörde eingerichtet werden. Vorläufig sollen nur die Berufungskammern in Karlsruhe und Stuttgart bestehen bleiben.

Erfolgreicher Karlsruher Friseur

Bei der am vergangenen Sonntag in Stuttgart durchgeführten Meisterschaft im Preisfrisieren erhielt Friseurmeister Andreas Heberding, Karlsruhe, den 3. Preis. Im Wechselgespräch mit einer Berichterstatterin von Radio Stuttgart gab der Karlsruher Preisfriseur Erläuterungen zu dem in Stuttgart durchgeführten Preisfrisieren.

Schaufensterwerbung

Der württembergisch-badische Werbefachverband hatte am Montag seine Mitglieder zu einer Versammlung unter dem Vorsitz von Dr. Kasin im „Zeppelin“ zusammengerufen, auf der die Karlsruher Werbefachleute, K. Lortz, Bert Blum und K. Luger, in drei Kurz-Referaten über Schaufenstergestaltung sprachen. —

Der Verband badischer Gemeinden

besprach auf einer Sitzung in Karlsruhe am 30. September Fragen der Gemeindeverwaltung. U. a. wurde die Auswirkung der Währungsreform auf die Gemeindefinanzen, die Hausbrandversorgung und die Ausbildung und Prüfung der Gemeindebeamten behandelt. Am gleichen Tage fand eine Sitzung des Vereins badischer Bürgermeister statt.

Kühl

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Freitag früh: Am Mittwoch und Donnerstag noch Aufhäufung örtlichen Frühnehels meist heiter. Erwärmung tagsüber auf 15 bis 18 Grad.

Er hatte ein butterweiches Herz...

... und ließ in seiner Mühle 130 Tonnen Getreide „schwarz“ vermahlen

Die ganze Geschichte kam, so unglücklich es auch klingen mag, durch eine Selbstanzeige des am Montag auf der Anklagebank sitzenden Oettinger Mühlenbesitzers Otto Heilmann aus Tübingen, der eines Tages festgestellt hatte, daß in seinen Mühlenbeständen irgend etwas nicht stimmte und aus diesem Grunde bei dem Getreidewirtschaftsverband eine Überprüfung seines Betriebes beantragte. Seine genaue Ahnung wurde durch das Untersuchungsergebnis bestätigt, in dem der mährische Pelikanstand von etwa 60 t Mehl festgestellt wurde und ihm darüber hinaus nachgewiesen werden konnte, daß er in etwa 2120 Einzelfällen nicht „schwarz“ sagen konnte und ca. 130 t „Bayergetreide“ und „Ahtengetreide“ in seiner Mühle „schwarz“ vermahlen ließ. Grund genug, die Mühle zu schließen und somit zu üppig ins Kreuz schließenden Gerichten über „unflagrante Schiebereien“ Anlaß zu geben. Herr Heilmann war nämlich keinesfalls ein „gewöhnlicher Sterblicher“ seines Berufsstandes, sondern bekleidete neben dem Posten des Bürgermeisters, den er übrigens schon von 1919—1933 innehatte, noch das Ehrenamt eines Präsidenten der Handwerkskammer Bruchsal und eines Kreisrats. Er stand also im Rampenlicht des öffentlichen Lebens, und das war die Quelle des Unheils überhaupt: Nach dem verlorenen Krieg wurde er von der Besatzungsmacht als kommunistischer Bürgermeister berufen und danach von der überwiegenden Mehrheit seiner Gemeinde gewählt. Ferner wurde er durch das Vertrauen und Ansehen, das er überall genoß, zu den oben angeführten Ehrenämtern bestellt. Da es ein

Charakterzug Heilmanns zu sein scheint, nirgends „nein“ sagen zu können, ließ er aus allen diesen Gründen sein eigenes Geschäft hängen, überließ die Zügel der Mühle seinem seit 28 Jahren bei ihm tätigen Mülbergewerken Alfons Deschner und war von früh bis spät auf dem Rathaus oder bei den üblichen Sitzungen und Tagungen. Kam irgendeine Hausfrau, die in den vergangenen Hungerjahren auf glückliche Weise in den Besitz von Getreide gekommen war, zu ihm und schiederte die Not, so schickte er sie zu seinem Gesellen, der das Getreide 1:1 in Mehl umstachte und vielleicht ab und zu noch etwas Brinjab. Darüber wurde fein säublich Buch geführt, sonst wäre es wohl der Staatsanwaltschaft nicht so leicht gefallen, ihn die ganze „Schwarz-mahlgeschichte“ in diesem Umfang nachzuweisen. Nach äußerst sorgfältiger Beweisaufnahme kam das Gericht in nichtlicher Stunde zur Urteilverkündung und sprach gegen den 66-jährigen Otto Heilmann eine Gesamtstrafe von 8 Monaten und 2 Wochen, sowie 5000 DM Geldstrafe aus, während der 41-jährige Geselle Alfons Deschner wegen Beihilfe mit 2 Monaten und einer Woche Gefängnis und 1300 DM verurteilt wurde. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende der Strafkammer, daß die Gesetze angewandt werden mußten, daß die Strafen in diesem besonderen Fall jedoch, in dem die Angeklagten ohne Gewinnmachi (Heilmann hat bei der Sache einen Verlust von annähernd 50 000 RM) handelten und nur aus Gutwilligkeit schuldig wurden, zu hart seien. Er stellte daher einen Gnadenerweis in Aussicht. — H.

Erholungskuren für entlassene Kriegsgefangene

In Nordbaden behelmte entlassene Kriegsgefangene, die zur Wiederherstellung ihrer Arbeitsfähigkeit dringend Erholung brauchen, können vierwöchige Erholungskuren erhalten, deren Kosten von der Hauptfürsorgestelle Karlsruhe getragen werden. Erforderlich ist ein Antrag bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Wohnortes des Heimkehrers, die eine vertrauensärztliche Begutachtung über die Notwendigkeit einer Erholungskur vornimmt. Anträgen entlassener Kriegsgefangener, die eine Erholungskur nicht benötigen, kann nicht entsprochen werden; solche einzureichen, ist daher zwecklos. Falls die gesundheitliche Schädigung jedoch eine Heilbehandlung nötig macht, wird diese von der Krankenkasse bei der Landesversicherungsanstalt — Aht. KB. — beantragt.

Eine erschütternde Bilanz

Mit einem Referat über „Das finanzielle Erbe des Dritten Reiches“ eröffnete Generaldirektor Alex Möller im überfüllten Speisesaal der Karlsruher Lebensversicherung gestern die Vortragsreihe „Aktuelle Fragen der deutschen Währungs- und Finanzreform“.

An Hand ähnlicher zahlenmäßiger Angaben, wie wir sie anlässlich eines Rundfunkvortrages des Referenten bereits teilweise veröffentlichten, enthüllte Alex Möller das Geheimnis

der Finanzierung des Dritten Reiches, die als Grundlage und Ausgangspunkt aller finanzpolitischen Überlegungen im Jahre 1948 gelten müsse. Auf die Frage der abermaligen Abwertung der Festkonten eingehend, stellte der Redner fest, daß die in erster Linie dafür verantwortlichen französischen Stellen mit dieser Regelung nur wenig Verständnis für eine vernünftige gesamteuropäische Politik bewiesen hätten. —d—

Aus dem Tagebuch der Fächerstadt

Eine nächtliche Polizeistreife nahm einen Radiomechaniker fest, der in Durlach an einem parkenden Personkraftwagen einen Ersatz-Reifen gestohlen hatte.

Mit Streichhölzern spielende Kinder verursachten in einem Schuppen einen Brand, dem der Schuppen zum Opfer fiel. Einige Zentner Stroh und Heu sind mitverbrannt.

Die gemeinnützige Wohnungsbau-gesellschaft „Neusiedlung Durlach e. G. m. b. H.“ veranstaltet am Freitag, den 8. Oktober, 19.30 Uhr, im „Lamm“ (Durlach), eine Versammlung unter dem Motto: „Heraus aus dem Wohnungslend durch Selbsthilfe der Durlacher Bevölkerung“.

Eine Kreisokonferenz der SPD, Landkreis Karlsruhe, fand am vergangenen Sonntag in der „Bavaria“ in Karlsruhe statt. Hierbei wurde eine Kommission gebildet, die sich ausschließlich mit Fragen des Wohnungsbaues beschäftigt wird.

Badisches Staatstheater. Infolge der außerordentlich großen Nachfrage nach dem neu aufgelegten Wahlabonnement ist das Abonnementbüro in der nächsten Zeit auch an Samstagsnachmittagen von 15 bis 17 Uhr und an Sonntagsvormittagen von 11.00 bis 13.00 Uhr geöffnet.

Im Zimmertheater Karlsruhe bringt die Badische Bühne in diesem Monat zwei Erst-Aufführungen, und zwar Patrick Hamiltons „Gaslicht“ am kommenden Donnerstag, den 7. Oktober, und „Flandrisches Nocturno“ von H. E. Riemer am 16. Oktober. Die Spielleitung hat Dr. Erich Weidner. Gespielt wird jeden Donnerstag und Samstag, jeweils um 19.30 Uhr, im Civic Center, Weinbrennerstraße Nr. 18.

Die SAZ gratuliert, Herr Johann Blöchl, Karlsruhe, Stößerstraße 16, konnte am 5. Oktober 1948 das Fest seines 90. Geburtstages begehen.

DER ZIGEUNERBARON / Neuzensurierung im Badischen Staatstheater

Es mag rund ein Jahrzehnt vergangen sein, seit der „Zigeunerbaron“ zum letzten Male über die Bühne des Staatstheaters gegangen war; Jahre, deren Härte unsere Generation nichtern und illusionlos werden ließ. Und das in einem Maße, daß sie selbst Johann Strauß' unvergängliche Musik nicht mehr ganz so unbekümmert wie früher über diverse Unmöglichkeiten und Hoi-poleien des Schnitzerschen Textbuches (soweit es nicht parodiert werden kann) hinwegkommen läßt. Arthur Chwalek hat es zwar dankenswerterweise unternommen, einen Teil der antiquierten Stellen, namentlich der Gesangstexte, in neue Reime zu bringen; aber er hätte ruhig noch einen Schritt weitergehen dürfen: Sabelgerassel, Kampfgeschrei und Heimkehr der siegreichen Krieger sind — auch in dieser Form — durchaus nicht mehr gerade aktuell. Hier könnte kräftigst perzifiziert werden, oder aber das Libretto wäre von Grund auf neu zu bearbeiten.

Wenn dieser „Zigeunerbaron“ nichtsdestoweniger ein großer Erfolg wurde, so ist dies in erster Linie seinem musikalischen Gehalt zuzuschreiben. Diese übersechszehnjährige jung gebliebene und noch kaum ein Zeichen des Alters aufweisende Musik mit ihrer Melodienfülle und Klangseligkeit und ihren in Herz und Glieder eingehenden, mitreißenden Rhythmen bezaubert immer wieder aufs neue, erst recht, wenn

sie so intuitiv und schwungvoll gespielt wird wie von der Badischen Staatskapelle unter der Leitung von Rolf Schickle, der auch die vereinzelt drohenden Klippen der Sentimentalität mit Bravour umschiffte. Arthur Chwaleks Regie, die dieses Mal naturgemäß mehr als bei seinen bisherigen Inszenierungen vom Musikalischen her bestimmt werden mußte, war durchweg schwungvoll und einfallsreich — kurz: aller Anerkennung wert. Der dritte Akt verlor durch seine — wohl ausstattungs-mäßig bedingte — Verlegung von Wien nach dem Schauplatz des ersten Aktes ein wenig an Atmosphäre, und vielleicht hätte man sich auch einige Szenenübergänge noch etwas flüssiger und lebendiger vorstellen können. Aber das fiel nicht sonderlich ins Gewicht.

Von den Solisten hatte die bezaubernd aussehende Margrit Bollmann als temperamentvolle und leidenschaftliche Saffi diesesmal Gelegentlich, neben ihren bereits bewährten schauspielerischen Fähigkeiten auch das für eine Opretten-sängerin ungewöhnlich große Volumen und die außerordentliche Tragfähigkeit ihrer Stimme zu beweisen. Die Titelpartie verkörperte Ernst August Waltz, stimmlich in alter Frische, mit wohlthuend von der üblichen Schablone abweichender Zurückhaltung in Gestik und Auftreten, und Franz Schusters Zoopon ist nach wie vor eine seiner Glanzpartien. Sehr angenehm überrascht — gesanglich wie in der Darstellung —

Ruth Löser als knusperig-kecke Arsena. Von ihr dürfte, wenn die noch etwas kleine Stimme erst richtig ausgesungen sein wird, manches Erfreuliche zu erwarten sein. Melanie Geißler (Cipra) und Hans Neugebauer (Homony) verliehen ihren Partien wiederum jene persönliche Note, die alle von diesen beiden Künstlern verkörperten Rollen auszeichnet. Köstlich charakterisierten auch Robert Kiefer einen philliströsen Carnero, Hedwig Gräfer eine gemütvoll-resolute Mirabella und Johanna Eltete einen verliebten Ottokar. Nicht zu vergessen das (im Programm leider nicht genannte) entzückend schelmisch-kokette Ehrenjungfräulein des dritten Aktes und der prächtige, trotz allem Umtriebs unbekümmert brave Schimmelhengst „Sultan“.

Das sehr stimmungsvolle Bühnenbild wurde von Heinz-Gerhard Zircher entworfen, die hübschen Tänze leitete Irmgard Silberborth, und für die exakte Einstudierung der Chöre zeichnete Erich Sauerstein verantwortlich. Das zahlreiche, festlich gestimmte Publikum dankte mit stürmischem Applaus. Helmut Haag.

IM STAATSTHEATER...

wird heute im Großen Haus Verdis „Aida“, morgen, Donnerstag, die Operette „Im weißen Rößl“ von Benatzky wiederholt werden.

Walter Kirchhoff sang

Zu Gunsten des Unterstützungsvereins für Schwerbeschädigtenarbeit Nordbaden — sang Walter Kirchhoff, von Heinz Mayer am Flügel vorzüglich begleitet, Lieder und Arien von Wagner, Liszt und Strauß. Schon der Besuch dieser Veranstaltung bewies, welch außerordentlichen Ansehens — und dies nicht nur im Kreise der Älteren — sich der bekannte Tenor auch heute noch erfreut. Seine Stimme hat etwas an Schmelz verloren; seine Liedinterpretation insbesondere erschien bisweilen stark forciert. Trotzdem blieb auch hier die Höhe, soweit sie mit Kopfstimme genommen wurde, zu bewundern. Dann Wagner: Liebeslied aus „Walküre“ und die Schmelzlieder aus „Siegfried“. Kirchhoff gab sie mit eminenter Souveränität, spannkraftig, dramatisch, dabei dennoch in gewissem Sinne verhalten und ohne Pathos. Ein Wagner-sänger, der als 70-jähriger noch begeistert, der als 70-jähriger noch Repräsentant einer großen Tradition zu sein vermag, dies allein schon hätte genügt, uns über einzelne Schwächen — die überdies dank einer ungemein präzisen technischen Meisterung und lebendiger Ausdrucksweise nur selten deutlich offenbar werden — hinwegsehen zu heißen. Ein Abend, der in seiner Art faszinierte.

Adolf v. Grolman 60 Jahre alt

Am heutigen Tage begibt der weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus bekannte Karlsruher Schriftsteller, Kunst- und Literaturhistoriker

Dr. Dr. Adolf von Grolman seinen 60. Geburtstag. Bekanntem hiesigen, von der Mutter her schwäbischem Urschl entstammend, erhielt er nach frühem Tode des Vaters von ihr die Möglichkeit einer umfassenden Bildung seiner vielseitigen Anlagen als geistig-künstlerisches Grundkapital ins Leben mit. Ein Kapital, das Grolman bald mit Zins und Zinseszins vermehrte und in unerwöhnlicher Studienarbeit reich und reif zum Werk und Wirken gestaltete, das aus dem Kulturleben unserer Heimat nicht mehr wegzudenken ist. Es in Breite und Gehalt zu würdigen, erforderte inzwischen schon ein Buch. Doch zunächst schreibt der Rüstige noch selbst seine Bücher, und keineswegs in einseitiger Fach-Verpackung; sei es auch — in wohlwogener Kritik und wohlwogener Diktion — manchmal ein herbes, ungewohntes Urteil, das dem Meister der gewandten, vielschichten-torisch bestechend eleganten Darstellung beherrschend einfließt ins gestaltete Problem.

Aber nicht nur fast allen Gebieten der Literatur, der bildenden Kunst und der Musik (vor wenigen Wochen erschien ein Werk über Bach) galt seine Arbeit; seine besondere Liebe war die behutsame Nachzuehung von Geist und Wort seiner Heimat, von „Wort und Wesen im Oberland“. Die überreiche Essaysammlung zu diesem über die Essaysammlung zu diesem Gebiet, das dieser umfassende Geist noch überdies beherrscht: Drei Novellen in einem Bändchen bei Lambert Schneider (Heidelberg) erschienenen Bändchen kündet von der unübertroffenen Liebe zur Heimatstadt Karlsruhe. Wir, die wir in dem sechsund-zwanzigjährigen Meister nun unseren Dichter gewonnen, wollen hoffen, es ihn so recht lange von Herzen danken zu können. — H.

Bedrohter Industrieplan

Düsseldorf. (SAZ). Die Feststellung, daß die deutsche Rohstahlerzeugung in den Monaten Juli und August auf 41 Prozent des Standes von 1936 gesunken ist, nachdem sie im ersten Halbjahr nur 28 v. H. ausmachte, gehörte zu den Aktivposten der Bilanz, die auf der Tagung der Eisenhüttenleute in Düsseldorf aufgestellt wurde. Getrübt wurde dieser günstige Faktor durch die Voraussage, daß in den kommenden Monaten mit einem Rückgang der Stahlerzeugung gerechnet werden muß, da im Winter neue Spannungen in der Kohleverzögerung zu erwarten sind. In allen Referaten der Tagung spiegelte sich die heutige schwierige Lage der Eisen- und Stahlindustrie, die insbesondere in den Ausführungen von Dr. Voltz als Sachverständigen ihren Ausdruck fand, der erklärte, daß die Durchführung des Industrieplans an der Demontage scheitern müsse. Diese schalte vor allem die Konkurrenzfähigkeit der deutschen eisenschaffenden Industrie aus. Die größten Engpässe der Eisen- und Stahlindustrie bilden die Fabrikation von Fein- und Elektroblechen sowie die Herstellung nahtloser Röhren. Gerade hier aber wirken sich die Demontagen besonders heftig aus und es dürfte kaum die Argumentation erlaubt sein, im Sinne des europäischen Wiederaufbaus zu handeln, wenn etwa die Demontage einer großen Blechstraße mehr als 2 Jahre dauert und der Wiederaufbau sogar 3 Jahre in Anspruch nimmt. Ein weiteres Beispiel für die Sinnlosigkeit vieler Demontagen ist die Abschraubung eines Walzwerks im Werte von 1 Million DM, das für 952 DM Schrott erbracht. Eine Forderung, die auf dem Eisenhüttenstag wurde, war der Demontagerest für die Maschinenindustrie, vor allem der Werke, die Hüttenwerkseinrichtungen fabrizieren.

Mit Nachdruck wurde darauf hingewiesen, daß es auch eine bedeutende Schädigung der deutschen Wirtschaft darstelle, wenn der deutsche Schrott-Exportpreis so gering sei, daß er mit dem Importpreis für Auslandserze gleichgestellt werden könne. Allein die im Rahmen des Marshall-Plans vorgesehene Ausfuhr von 1,2 Mill. t Schrott habe eine volkswirtschaftliche Schädigung von mindestens 60 Millionen DM zur Folge.

Die Notwendigkeit, die Devisen-Mark-Schritt-Plan statt Morgenthau-Plan nicht nur auszugeben, sondern auch danach zu handeln, unterstrich der Vorsitzende des Vereins der deutschen Eisenhüttenleute, Dr. Hertzog. Der Marshallplan sei auf der Konzeption der Weltwirtschaft aufgebaut und die Einschaltung Westdeutschlands in die westeuropäische und weiter in die Weltwirtschaft sei als erforderlich erkannt. Dann aber dürfe man auch nicht wieder rückwärts schreiten und die Ideen Morgenthaus vertreten, wie dies offensichtlich in dem Widerstand gegen die US-Forderung der Demontageresolution zum Ausdruck komme.

Neue JEIA-Abschlüsse

Frankfurt. (SAZ). Die JEIA-Nebenstelle Hannover hat jetzt den Export von 2000 Reitpferden, 1 Rennpferd, 7 Zuchtebern und 2275 Kanarienvögeln genehmigt. Die Kanarienvögel sollen nach den Vereinigten Staaten, die anderen Tiere nach der Schweiz verhandelt werden. Weiter wurden von Niedersachsen 145 elektrische Küchenherde für Griechenland, 13 830 Schallplatten für Südafrika sowie Rechenmaschinen für die Türkei und 2 automatische Sackfüllmaschinen für Finnland verkauft.

Stahlproduktion der Bizone

Düsseldorf. (DENA). Die Rohstahlproduktion in der Bizone erreichte im September nach Angaben des Verwaltungsamtes Stahl und Eisen einen neuen Nachkriegsrekord mit 571 796 t gegenüber 509 787 t im August. Auch

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Die Getreideversorgung 1948/49

1,6 Mill. Tonnen Eigenerzeugung — 4,2 Millionen Tonnen Importe

Frankfurt. (SAZ). Das Zweimächtekontrollamt hat in enger Zusammenarbeit mit der Verwaltung für Ernährung und Landwirtschaft in der Doppelsonne die Planung der Getreideversorgung für die Bizone im Wirtschaftsjahr 1948/49 abgeschlossen. Nach den amtlichen Erhebungen, die vom Zweimächtekontrollamt anerkannt sind, werden in der Bizone 3,650 Mill. t Getreide geerntet werden. Im Vorjahr betrug die Getreideernte nur 2,625 Mill. Tonnen, so daß also ein weit günstigeres Ergebnis erzielt werden konnte. Auf die einzelnen Länder der Doppelsonne verteilt, ergibt sich folgendes Ernteverzeichnis: Bayern 1.184 Mill. t, Württemberg-Baden 0,27 Mill. t, Hessen 0,40 Mill. t, Bremen 2000 t, Schleswig-Holstein 0,31 Mill. t, Niedersachsen 0,81 Mill. t, Nordrhein-Westfalen 0,65 Mill. t, und Hamburg 4900 t. In der gesamten Bizone gliedert sich die Ernte in 1,21 Mill. t Roggen und 0,90 Mill. t Weizen. Die Getreideernte entfällt hauptsächlich auf Bayern mit 92 000 t und Württemberg-Baden mit 43 000 t, während die Haferablieferung vor allem aus Niedersachsen mit 65 000 Tonnen und Nordrhein-Westfalen mit 55 000 t erwartet wird.

Von dieser Gesamtgetreideernte ist der Brotgetreideanteil auf 1,23 Mill. t festgesetzt worden. Da der Verbrauch

in den acht Ländern der Bizone sowie im britischen und amerikanischen Sektor von Berlin mit monatlich 470 000 t errechnet wurde, ist also eine Brotgetreideernte von 5,58 Mill. t für das Wirtschaftsjahr 1948/49 erforderlich. Somit ergibt sich eine beträchtliche Fehlmenge, die nur durch Importe ausgeglichen werden kann. Die Militärregierung hat deshalb die Lieferung von 4,2 Mill. t Getreide fest zugesagt. Davon werden etwa 25 Proz. Malterlieferungen sein. Wie sich das Verhältnis zwischen Weizen und Roggen einführt gestaltet, ist im einzelnen noch nicht festgelegt. Die VEFV kann bei Beginn des neuen Wirtschaftsjahres einen Getreidebestand von 600 000 Tonnen für die Doppelsonne verbuchen. Wenn die zugesagten Importe tatsächlich pünktlich eintreffen, wird die Doppelsonne am Ende des Wirtschaftsjahres 1948/49 weitere 374 000 t Getreide als Reserve eingepart haben. Voraussetzung ist natürlich, daß die Rationen keine Änderungen erfahren. Somit dürfte also das Ziel der VEFV, etwa eine Million t Getreide in Vorrat zu haben, im nächsten Jahr erfüllt sein. Allgemein wird die jetzige Monotonie von durchschnittlich 11 900 Gramm als ausreichend betrachtet. Mit einer Aufhebung der Rationierung ist jedoch nicht zu rechnen.

Das Schicksal der Bank der Deutschen Arbeit

Frankfurt a. M. (SAZ). Die Gewerkschaftsleitung der Doppelsonne bemüht sich gegenwärtig, im Zuge der Überleitung des Vermögens der früheren Deutschen Arbeitsbank in die Hände der Gewerkschaften, auch das Schicksal der Bank Deutscher Arbeit endgültig zu klären. Diese Bank wurde 1933 mit dem Kapitalstock der früheren Gewerkschaftsbank übernommen und entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einer Großbank mit Filialen in allen bedeutenden Plätzen Deutschlands. Im September 1945 wurde die Bank unter Treuhänderschaft gestellt. Gleichzeitig wurde ihr verboten, irgendwelche Geschäfte zu tätigen. Durch die Währungsumstellungsgesetze muß nun auch die Bank Deutscher Arbeit ihre Konten umstellen, die zwar blockiert, aber rechtlich gesehen noch nicht erloschen sind. Nach Ansicht der Gewerkschaften bedeutet die Sonderbehandlung des Vermögens der Bank Deutscher Arbeit eine schwere Benachteiligung gegenüber den Gläubigern der Bank. Es wird angenommen, daß sich nunmehr auch die Bank Deutscher Länder als das Notenbank-Institut mit der Klärung dieser Frage befaßt, sobald die Militärregierung eine entsprechende Verfügung zur Vermögensfreigabe erteilt. Offen bleibt dann allerdings noch, wie

die Rohstahlerzeugung stieg auf 469 933 t (Vormonat 433 550). Die Produktionssteigerung wird auf die erhöhte Kohlenzuweisung infolge der ausgefallenen Lieferungen an die Sowjetzone und Berlin sowie auf den starken Einsatz von Auslandserzen und die wesentlich umfangreichere Verwendung von Schrott zurückgeführt. Die September-Stahlproduktion liegt nach den Feststellungen des VSE 42 Prozent über dem Plansoll von 502 621 t. Im angelaufenen dritten Quartal wurden insgesamt 1,5 Mill. t Rohstahl erzeugt. (Plansoll 1,2 Millionen Tonnen).

Düsseldorf. (DENA). Für die Ankerbelager der Bauwirtschaft wurden seit der Währungsreform insgesamt 13 Mill. D-Mark vom Wiederaufbauminst. Studium ausgeschüttet.

Einschränkungen in der Stromversorgung

Stuttgart, 4. Okt. (SAZ). Mit dem Fortschreiten der Jahreszeit ist ein stärkerer Stromverbrauch verbunden, der infolge der begrenzten Kapazität der Dampfkraftwerke nur mit Schwierigkeiten gedeckt werden kann. Das Tagesbild des Stromverbrauchs zeigt, daß die höchste Belastung zwischen 10 und 12 Uhr vormittags auftritt. Nach 12 Uhr tritt ein erheblicher Verbrauchsrückgang ein, hervorgerufen durch die Mittagspause zwischen 12 und 13 Uhr in den Betrieben. Mit dem Eintritt der langen Winternächte zeigen sich weitere Belastungsspitzen zwischen 7 und 8 und 16 und 30 Uhr.

Um zunächst die hohe Belastung um die Mittagszeit herabzusetzen, sind von den Großverbrauchern des Landes folgende Einschränkungsmaßnahmen durchzuführen: Die Mittagszeit der Betriebe ist von 12-13 Uhr auf 11-12 Uhr vorzuzerlegen, oder der Vormittagsbetrieb ist einzustellen und die Arbeitszeit in die Zeit ab 12 Uhr bis in die Nachtzeit zu verlegen, oder die Nachtschichten sind in verstärktem Maße zur Arbeit auszunutzen.

Ein Dreischichtbetrieb für die Landwirtschaft zwischen 10 und 12 Uhr ist bereits erlassen worden. Die vorstehenden Maßnahmen sind von den Elektrizitätswerken im Einvernehmen mit den Großverbrauchern durchzuführen. Die Maßnahmen sind aber notwendig, um weitergehende Einschränkungen oder Stromsperrungen für alle Verbraucher zu vermeiden.

Handelsabkommen mit Italien

München. (SAZ). Zwischen der Bizone und Italien wurde ein Handelsvertrag abgeschlossen. Im Rahmen dieses Abkommens wird Italien Waren im Werte von 36 Mill. Dollar und die Bizone für 51 Mill. Dollar liefern. Italien erhält vor allem Kohle, Maschinen, Schrott, Rohseisen, Farben, Pottasche usw. und liefert dagegen Lebensmittel, Stickstoffe und Konservierungsmittel, Kork, Schwefel, Textilumpfen, Rohhaaf und Hanfhalbzug.

Beginnende Gesundung der Wirtschaft

Der Zehntages-Bericht der Verwaltung für Wirtschaft

Frankfurt. (SAZ). Die deutsche Wirtschaft in der Doppelsonne zeigt, im ganzen gesehen, ein immer deutlicheres Bild eines beginnenden Aufstiegs, stellt der letzte Zehntages-Bericht der VFW, der mit dem 20. September abschließt, fest. Eine gewisse Labilität ist durch die starke Abhängigkeit von ausländischen Rohstoffen jedoch vorhanden. Nach Abschluß der ersten Phase nach der Währungsreform, die mit der Auszahlung der zweiten Rate der Kopfgeldquote andigte, beginnt nunmehr eine weitere erhebliche Leistungssteigerung auf allen Gebieten. Der erwartete neue Kautschuk, der durch die zweite Teilkopfgeldquote ausgelöst werden sollte, trat im September nicht ein. Vielfach wurde das Geld zur Bevorratung für den Kartoffel- und Kohlekauf zurückgelegt. Ein Teil der Kopfgeldquote ist bisher bei den Sparkassen verblieben. Die Arbeitslosigkeit hat nur ganz geringfügig zugenommen und steht in keinem Verhältnis zur Leistungssteigerung. Aus diesem Grunde hat sich die Produktion im August gegenüber dem Juli nochmals beschichtlich erhöht. Fast überall haben sich jetzt die starken Unterchiede im Erzeugungsstand der einzelnen Branchen ausgeglichen. Dies gilt vor allem für ein erfreuliches Nachziehen der gesamten Produktionsgüter- und Grundstoffindustrie. Wie erwartet, treten durch die erhöhte Produktion vielfach wieder Material-

engpässe auf. Die VFW betrachtet diese Entwicklung als symptomatisch für die Intensität des wirtschaftlichen Lebens in der Bizone. Langsam bilde sich eine normale Struktur der Preisentwicklung. Natürlich kann die volle Leistungsfähigkeit nur schrittweise wiedergewonnen werden. Der Bericht der VFW fordert dann Investitionskredite als Voraussetzung für die weitere Steigerung der Investitionsgüter-Industrie. In der Preisbildung traten keine nennenswerten Veränderungen mehr ein, nachdem das Preisgefüge im Juli ziemlich stark nach oben tendierte. Die VFW glaubt, eine beginnende Qualitätsverbesserung bei allen Erzeugnissen feststellen zu können. Die bestehenden Wirtschaftsbestimmungen werden vom Handel und der Industrie nicht mehr ernst genommen. Eine starke Bewirtschaftungsmaßigkeit macht sich überall bemerkbar.

Abschließend gibt der Bericht der VFW den Produktionsindex der Bizone auf der Grundlage von 1946 mit 66,8 Prozent für August an. Im Juli waren es 62,5 Prozent, im Juni 51,7 und im Mai 47,7 Prozent. Die gesamte Investitionsgüterindustrie weist einen Index im August von 57,8 Prozent gegenüber 51,5 Prozent im Vormonat auf. Die Verbrauchsgüterindustrie erzeugte 62 Prozent gegenüber 61 Prozent im Juli, verglichen mit der Durchschnittsproduktion von 1936.

Unsere Sportecke

Vom Schweizer Fußball

Sehr interessant verliefen die bisherigen Spiele um die Schweizer Fußballmeisterschaft der Nationalliga A (der höchsten Schweizer Fußballklasse). Wie ausgeglichen die Spielstärke der 14 Mannschaften ist, unterstreicht nichts deutlicher, als der Umstand, daß sieben Clubs mit je 5:5 Punkten auf dem 4. bis 9. Tabellenplatz stehen. Unter diesen Vereinen befindet sich auch der FC Basel, dessen Rangstellung insofern besondere Bedeutung verdient, als gerade diese Elf im Verlauf der bisherigen Punkte-kämpfe fast durchweg schwere Spiele zu bestreiten hatte, davon allein drei auf den Plätzen der jeweiligen Gegner. Beim derzeitigen Tabellenführer Lausanne (9:1 Pkt.) verlor Basel 0:2, beim Zweiten FC Biel (8:3 Pkt.) 1:2 und bei Young Fellows Zürich (4:6 Pkt.) gab es mit 3:2 eine Punkteteilung. Vor heimischer Umgebung spielte und siegte der Baseler Club gegen den vorjährigen Vierten, Chaux de Fonds, mit 3:2 und gegen Servette Genf, das in der letzten Spielzeit den 3. Rang einnahm und heuer mit Basel punktgleich ist, mit 3:0 Toren.

Da der FC Basel zu dem am kommenden Sonntag auf dem KFFV-Platz in Karlsruhe stattfindenden Städte-spiel Karlsruhe-Basel den Großteil der Spieler stellt, kann mit einem sehr spannenden und interessanten Spiel gerechnet werden.

Ergebnisse des ersten Sport-Totop

Im 1. Rang = keine Gewinne. Gesamtquote im 2. Rang = je DM 272,50, im 3. Rang = DM 32,50. Insgesamt wurden rund 27 000 Tipps abgegeben.

Der alte Mercedes-SSK unverwundlich

Erstmals nach dem Kriege wurde wieder ein Sieg des Unterfränkischen Werkes gemeldet. Zwar handelt es sich dabei nicht um die berühmten Silberpfeile, vielmehr um den altheimischen Mercedes-SSK, der vor 30 Jahren von Rudolf Caracciola siegreich gesteuert wurde. In Buenos Aires fuhr jetzt der Argentinier Brotschi auf dem 6,5-l-Wagen über eine Distanz von 800 km mit 180 st/dkm einen beachtenswerten Sieg heraus.

Schwimmsport-Spreitzer

Ein großes Schwimmsportereignis gibt es am 30./31. Oktober in Pirmasens, mit dem Vergleichstreffen Süddeutschen gegen Westdeutschland. Auch Einladungsrennen für die gesamte Spitzenklasse sind vorgesehen. Pirmasens rechnet damit, daß bei diesem Sportfest die einheimische Grotte Herrbruck unter Leitung ihres Trainers K. Schubert die jüngsten Bestleistungen (100 m Kraul 1:13 und 100 m Rücken 1:18,4) nochmals verbessert.

Um den Hockey-Silberschild

Zum erstmaligen nach dem Kriege führen die Hockeyspieler wieder ihre große repräsentative Veranstaltung durch: das Turnier der Ländermannschaften um den Silberschild. In den Vorrunden am 10. Oktober treffen sich: in Frankfurt/M.: Süd (US-Zone) — Westfalen;

in Kreuznach: Südwest (Französische Zone) — Nordrhein;

in Hamburg: Hamburg gegen Niedersachsen;

in Berlin: Berlin gegen Osteone.

Silberschild-Verteidiger ist Berlin, das letztmals 1939 die wertvolle Trophäe gewann. Interessant wird sein, wie weit Berlin seine Mannschaft zu verjüngen vermag, denn die Routine der alten Köhner darf dem Nachwuchs die Sporen nicht verweigern, wenn eine gewisse Stagnation im Hockey überwunden werden soll. Diesen Verjüngungsprozess haben auch andere Vertretungen noch durchzumachen. (ISK)

Advertisement for Volksschauspiele Ötigheim, featuring 'Die Passion' by Josef Stiller, starting on October 3rd at 19:30. Includes details about ticket prices and venue information.

Advertisement for Gräfenhausen - Obernhäusen, featuring a wine festival on October 10th. Includes details about the festival, ticket prices, and venue information.

Advertisement for Stellengesuche, listing various job openings in different professions and locations, including a typewriter operator and a clerk.

Advertisement for Geschäfts-Eröffnung! (Business Opening), announcing the opening of a new business and listing various services and products available.

Advertisement for TeKaDe, featuring Lindikoff products and services, including a list of items and contact information for the company.

Advertisement for Kabarett Roland, featuring Karl Sundra and Madleine, with a performance on October 6th at 10:00 PM.

Advertisement for Herka, featuring a variety of household products and cleaning supplies, including a list of items and contact information.

Advertisement for Stellengesuche, listing various job openings in different professions and locations, including a typewriter operator and a clerk.

Advertisement for Stellengesuche, listing various job openings in different professions and locations, including a typewriter operator and a clerk.

Advertisement for Stellengesuche, listing various job openings in different professions and locations, including a typewriter operator and a clerk.